

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 8 (1904-1905)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Agnes [Schluss]  
**Autor:** Schaffner, Jak.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-665458>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Waldhornklang.

In der ferne tönt ein Horn,  
Durch die Mondnacht hör' ich's klingen,  
Töne wie vom Waldesborn  
Oberons herangetragen!  
Wunderbarer, süßer Klang,  
Stimmst mein Herz so weh, so bang,  
Tief in seine Grabesruh'  
Dringest du.

Und die liebe, alte Zeit,  
Die so lange schlafen gingen,  
Kommt mit ihrer Seligkeit,  
Ihrem Hoffen und Verlangen.  
O wie schwillt und o wie glüht,  
Und wie klingen und wie blüht  
Von der langentbehrten Lust  
Meine Brust!

Glänzend aus dem Himmelstor  
Treten neu der Hoffnung Sterne;  
Sanft wie Nachtigallenchor  
Grüßt der Jugend Traum von ferne.  
Und durch maienfrische Luft  
Weht der Liebe Rosenduft:  
Alles, alles zieht vorbei,  
Ach, vorbei!

Auch das Horn, das ist verhallt,  
Düster wird es in der Runde;  
Und die Herbstluft weht so kalt,  
Und das Herz, es seufzt im Grunde:  
Ach, das Glück hat kein Besteh'n!  
Seine Weihe heißt — Vergeh'n.  
Holde Zeit, drum lebe wohl!  
Lebe wohl!

Emil Faller, Zofingen.

## Agnes.

Novellette von Jak. Schaffner, Basel.

Unterdessen hatte mein Viehstand gelernt sich untereinander vertragen. Freundschaften wurden zwar nicht geschlossen, aber man ließ sich gelten und hatte bloß Krieg, wenn sich eines an des andern Futternapf verirrte. Spitzbub allerdings lag immer auf der Lauer, wenn Michel in seine Nähe kam; er schien dem schwarzen Burschen nie recht zu trauen und fuhr ihm jedesmal nach den Haren, sobald er ihm den Rücken wandte. Anders Susanna, die immer ein wenig terroristische Neigungen zeigte, auch mir gegenüber. Kaum hatte sie gemerkt, daß der Junge Respekt hatte vor ihren Talenten, als sie ihn auch sofort in ihre Kur zu nehmen begann. Mit Zwicken und Kneifen fing das an, und kein Mensch weiß, wie weit sie's mit ihm gebracht hätte, wenn der Kurs nicht nach dem ersten Vierteljahr jäh abgebrochen worden wäre. Wurde es Michel einmal gar zu bunt, so wies er ihr ein wenig die Krallen und fauchte sie gelinde an. Dann erhob sie sich aber hoch auf den Beinen, sträubte ihr Gefieder, „spreizte die Flügel und riß den Schnabel gegen ihn auf

— und Michel war jedesmal der Getölpelte. Für den Tag zwar war's dann aus mit der Freundschaft; sie gingen im Hader auseinander wie der alte Frik und Voltaire. Aber am andern Morgen saß Susanna schon wieder vor Michel auf der Stuhllehne, guckte ihn mit dem linken und dann mit dem rechten Auge an und sagte: „Michel, mach' keine Dummheiten.“

Spizbub hielt sich bei diesen Händeln neutral, wie er überhaupt seine eigenen Wege ging. Und wenn ihn dann wirklich einmal das Bedürfnis nach Unterhaltung ankam, so machte er sich zuerst eine Weile in meiner Nähe zu tun, zupfte mich dann am Hosenbein und sprang mir aufs Knie und machte da das Männchen vor mir, und wenn ich nicht enttäuschen und entwöhnen wollte, so mußte ich darauf eingehen. Es kann manch einer ein Tier bändigen und zähmen durch Hunger und andere Zwangsaktionen; es aber wirklich zutraulich machen und es in Zähmheit und Gesittung erhalten, ohne wieder zu Zuchtmitteln zu greifen, das ist das bessere Kunststück und daran will ich den wahren Tierfreund und den vernünftigen Erzieher erkennen.

Wenn aber so ein Menschenwesen mit einem roten Frauenmund und einer braunen Haarfrone in den Kreis tritt, dann merkt man, daß das Tier doch nur zweiter Klasse ist und daß es für ein einsames Herz noch bessere Dinge giebt, als ein rötliches Rattenpfötchen. Nur daß dabei unter Umständen viel Verdruß und Kummer und Unruhe mitunterlaufen und man im Handumkehren alle Herrschaft über sein Leben verlieren kann. Es ist mir meines Wissens in den Tagen nach den letzten Bekenntnissen Agnesens zum erstenmal passiert, daß ich nicht mehr wußte, was ich wollte oder sollte. Die Gründe für und gegen ein Unternehmen, wie es die Heirat mit Christine Süßgut war, erwiesen sich fortdauernd als gleich stark; dazwischen aber, wo ich ohne Richt' und Ziel fürbaß stapfte, lag der Sumpf der Unentschlossenheit, in den ich immer tiefer geriet, und weil mein Vorhaben, die Mutter wegen dem Mädchen ins Kreuzfeuer zu nehmen, auch mit in den Handel geraten war, so wurde auch daraus nichts. Ich bin zu tadeln um meinen Egoismus. Ich weiß es und hab' es bereits selber besorgt und besorg' es heute noch mit einer Bitterkeit, daß mir mein leiblicher Feind, wenn ich einen hätte, nicht unbarmherziger ins Gesicht schlagen könnte. Räm' ich aber heut' am Tag noch einmal vor die Aufgabe zu stehen, so wär's eben nicht anders als das erste Mal und ich wüß't mir wiederum nicht zu raten. Wer ein selbstloseres Herz hat, der macht mich zu Schanden und ist am Ende erst noch glücklich dabei. Aber es gehört viel dazu, das kann ich ihm zum Voraus sagen, über ein törichtes altes Weib und einen kaiserlichen Bizafeldwebel hinwegzukommen. Ich hab's nicht fertig gekriegt. Der Stiefvater wär' vielleicht am Ende zu überwinden gewesen.

Derweilen gingen die Dinge ihren Gang, die guten und, wie sich später ausgewiesen hat, auch die schlimmen. Und als der Sergeant für diesmal wieder abgefahren und auch aus Agnesens Plaudereien verduftet war, fiel uns ein guter Tag vom Himmel. Agnes hatte irgendwo im Februar knapp vor den



Fasten ihren Geburtstag, und das sollte auf besondere Art bezeugen werden. Sie ließ sich auch willig finden, an dem betreffenden Abend ihrer Mutter eine Nase zu drehen und Kleiderschnitt — Kleiderschnitt sein zu lassen. Und der Abend kam, kalt, bitterkalt, Schnee und Eis nach Fuß und Zoll. Schon um sechs Uhr stand der Himmel voll Sternen, und um sieben Uhr hatte ich bereits meinen besseren Rock an, ob es gleich noch eine halbe Stunde dauerte, bis Agnes unter der Laterne zu mir stieß. Dann fuhren wir mit dem elektrischen Wagen — sie drinnen und ich draußen auf dem hintern Perron — zur Stadt hinaus. „Station Tanzend“, rief der Kondukteur und da waren wir. Tanzend ist eine Kolonie von Tanzsälen am Ende der Stadt — daher der Name — wo außer den Sonntagen jeden Abend in der Woche in dem einen oder andern Lokal sich ein Kränzchen aus dem Stegreif arrangiert. Für den Kalendersaal war ich heute meiner Sache vollends gewiß und wurde auch nicht enttäuscht. Halbe Beleuchtung, Klaviermusik, exklusives Volk. Ich setzte mich mit Agnes an ein gutbeleuchtetes Seitentischchen und bestellte. Dann legten wir ab, sahen uns einmal darauf an — und lachten. Agnes hatte ihr gewöhnliches graues Kleid an, aber ein rotes Bändchen um den Hals geschlungen und das riß sie mächtig heraus. Ich war ein wenig stolz auf sie und sagte ihr's auch. Darob errötete sie, aber es machte sie glücklich. Der Kellner brachte das Bestellte, warmen Rotwein mit Zucker und Waffeln. Und wir stießen an und lachten, und tranken und lachten wieder. Dann schlug der Klavierspieler ein paar Takte an: Schottisch.

„Wollen wir?“

Agnes schüttelte den Kopf. „Erst einmal zusehen, bitte.“

Und wir sahen zu.

Wie gesagt: eine ausgewählte Gesellschaft. Geschmeidige, sichere Frauen, umgängliche, unverzagte Tänzer. Und dennoch keine Noblesse. Aber heiter, gelassen und wohlانständig.

„Ja, was ich heut' nacht geträumt habe“, sagte auf einmal Agnes. „Stand ich da auf einem Felsvorsprung über einem fließenden Wasser. Die Sonne warf von hintenher meinen Schatten lang darüber, und die lichten treibenden Spiegel glitten darunter hindurch, wie unter einer Brücke. Die einen waren strahlende Schilde aus hellem Silber, andere grüne Fenster, durch die die Sonne in seltsame Glaskammern hinabzündete. Welche waren scharf umgrenzt, wie Eisscherben, sodaß immer eine leichte Brandung um ihre Ränder spielte; andere zergingen unmerklich im ziehenden Stahlgeflüß. Und als ich so zuschaute, wie das zog und trieb und flutete, sah ich auf einmal, daß mein Schatten am Kopf zwei Hörner aufwies. Ich erschrak und griff an meine Stirn, fand da aber alles, wie sonst. Da dachte ich, es müsse jemand hinter mir stehen, erschrak noch mehr und bekam das Nasenbluten davon. Tropf, Tropf, Tropf, ging das ins Wasser hinab. Aber jeder Tropfen schwamm aus dem Schatten, den der Fels aufs Wasser warf, als eine schöne rote Rose in den Sonnenschein hinaus. „Ei sieh', dacht' ich,“ das mußt du nachher der Mutter erzählen.

Wenn jetzt nur wer die Rosen fichte; es wäre schade darum, wenn sie die Gründlinge zerrauften. Da hört' ich plötzlich meinen Bruder hinter mir schelten. Dummes Ding, was läßt du das ins Wasser fallen? Haben wir da was von? Dreh dich doch um. „Max hat auch Recht“, dacht' ich, drehte mich um und bekam nun mit Eins die Sonne ins Gesicht und eine ganze weite Ebene mit viel hundert Windmühlen. Dabei fiel mir ein Tropfen aufs Kleid und ich hatte schon Angst wegen dem Fleck; Mutter wird immer so aufgereggt über dergleichen. Der Tropfen sprang aber mit einem leisen Klingen vom Kleid ab und fiel zu Boden; doch konnt' ich nicht sehen, was es war, denn Max griff sofort danach und steckte es ein. „Was wär's, Max?“ fragt' ich. „Geht dich nichts an; blut' nur weiter“, antwortete er und war so aufgereggt und unfreundlich, wie ich ihn noch gar nie gesehen hab'. Aber ich war flug; ich schielte nach meiner Nasenspitze, als ich spürte, daß wieder was dran hing; da sah ich, es war ein goldenes Glöcklein, und als ich den Kopf schüttelte, läutete es auch. Das hätt' ich aber gewiß nicht tun sollen; denn als mein Bruder es läuten hörte, fuhr er auf und schimpfte auf mich ein. Und die Sonne fiel mit einem mal hinter die Berge hinab und eine Stimme rief von dorthier: „Heut' ist der Letzte“. Da vergingen mir die Sinne und ich wußte, daß ich jetzt sterben mußte und war mir auch so weh auf der Brust. — Ist das nicht sonderbar?“

„Und dann bist du aufgewacht?“ fragt' ich statt der Antwort.

„Ja, dann bin ich aufgewacht“. Sie seufzte leise.

„Und bist lang nicht mehr eingeschlafen.“

„Gar nicht mehr.“ Sie sah mich ungewiß an.

„Denn das mit der Brust war wahr, Agnes. Es war dir in Wirklichkeit weh“. Sie errötete, als ob ich sie auf einer Schuld betroffen hätte. „Warum willst du immer noch nicht zum Arzt mit mir? Das ist ja Leichtfertigkeit, Agnes“.

„Ich will ja jetzt“, sagte sie kläglich.

„Morgen?“

„Ja“.

„Dann ist's gut, Agnes. Das ist so viel, als ob du schon wieder gesund wärst“.

„Ja, nicht wahr. Es ist ja im Grund nichts Gefährliches. Und im Frühling krieg' ich wieder rote Wangen.“ Sie sah mich dankbar an, als hätte ich ihr versprochen, ihr die zu machen. Und ich nickte ihr fröhlich zu, weil sie mir eine Last von der Seele genommen hatte. Jetzt mußte ja alles gut werden, und Frau Christine wollten mir schon klein kriegen. Und wir lachten wieder und stießen miteinander an auf rote Wangen und auf den Frühling.

Darüber hatte, ohne daß wir's merkten, der Schottisch mit einer Polka gewechselt. Und nun trat ein junger Mann an unsern Tisch und bat Agnes um eine Runde und mich um die Erlaubnis dazu. Und ehe einer auf fünf zählen konnte, tanzten die beiden miteinander davon.



„Wie ist das auch zugegangen?“ dacht' ich nachher, indem ich ihnen mit den Blicken folgte. So: der junge Mensch hatte gute Manieren gezeigt — und Agnes gute Lust, mit ihm zu tanzen. Die beiden hatten aber auch so gut zusammengepaßt und zu ihrem Vorhaben — und mir waren meine vierzig Jahre eingefallen und meine zwei Meter Leibeslänge — und war zugleich ein Schreck durch die Glieder gefahren, als hätte meine Susanna mir was ins Ohr gerufen. „Alter Leimsieder“, klang das. „Aber natürlich, Agnes! Immer los!“ Und dann flog sie davon und ich zog mein Taschentuch heraus, um mir die Stirn zu trocknen, die mir feucht geworden war vor was weiß ich. Ein wenig mag ja auch die Wärme im Lokal und der warme Rotwein dazu geholfen haben. Aber geschämt hätt' ich mich ganz gewiß auch ohne das. Mein Gott, war ich denn mit Agnes hier herausgefahren, um mich mit ihr zu amüsieren oder um ihr eine Freude zu machen? Und ich hatte doch vorhin mit ihr tanzen wollen —! Na, das war ja wieder mal ein angenehmes Gefühl!

An mir rauschte der Tanz vorbei wie ein gelassenes Wasserfließen mit ruhig bewegten Wellenlichtern auf dunklen Grundtönen. Jetzt leuchtete ein rotes Kleid vorüber, jetzt ein weißes, dann ein blaues, darauf ein grünes, dahinter ein rosenrotes, und nun kam eins, das leuchtete nicht, das war ein graues, dem folgte aber ein veilchenblaues und dem ein rehbraunes — halt doch, vorhin das graue, dort leuchtete ja auch was: ein rotes Halsbändchen — und scharfumrissene rote Flecken auf den Wangen der Tänzerin. „Agnes sollte aussetzen,“ fuhr es mir durch den Sinn. Und braunes Haar wechselte mit schwarzem; blonde Locken, rötliche Ringel, goldbraune Flechten; blaue Augen, schwarze Augen, braune Augen; offene Lippen mit blitzenden Zähnen; geschlossener Mund bei lächelnden Blicken, eine blühende Wange, eine Wange mit vornehmem Bläß, eine zartrote Wange; ein hellauflachender Mund; ein listig schillerndes Auge — das gehört der Dame im rehbraunen Kleid; das Paar ist der grauen Tänzerin vorausgekommen und stößt am Vorbeifliegen an meinen Tisch; aus Agnesens Glas schlägt ein wenig Wein über, aus dem meinen nicht. Und da ist wieder das rosarote Kleid, und jetzt kommen wieder die rötlichen Haarringel und nun die goldbraunen Flechten — Agnes — wo blieb Agnes? Ei, sie wird ausgetreten sein.

Weißt du was, Michel: heirat' nicht die Alte, sondern das Mädchen. Direktes Verfahren, Michel; und das Alter ist bei ihr ja vorhanden, ich mein', das gesetzliche. Kauf' der Alten das Kind ab — ei, für ein paar Tausend tut die das. Und dann an den Gesundbrunnen mit der frankten Lerche.

Daß ich nicht lache! Angenommen, die alte Torheit tut's. Nach Jahr und Tag hat sie mit dem schnoddrigen Sergeanten das Geld verjuckt — und dann hab' ich die beiden erst recht auf dem Hals, den Schwager und die Schwiegermutter. Dann wollen sie doch Dank sehen, daß sie auf den Handel eingegangen sind und daß sie dem Mädchen Gelegenheit gegeben haben, gesund zu werden. Und dann: ich bin zweiundvierzig Jahre alt und das Kind achtzehn. Und das

Kind ist dazu noch krank. Wer glaubt mir da an gute Absichten, wo die Sache so wenig nach Verlieben und Totschießen aussieht. Und wenn mal die Liebe über sie kommt, dann geht das Elend erst recht an.

Die Liebe? Da seh' ich doch kein Elend drin, wenn sich das Kind an dich engagiert.

An einen farblosen alten Esel engagiert man sich nicht als gesundes junges Weib. — Aber morgen gehst du ja zum Arzt mit ihr. Und dann kommt alles ins Reine und im Frühjahr pflückt sie sich an Veilchen und Gänseblumen rote Wangen. — Und wer weiß, was sonst noch der kommende Frühling bereit hält — auch für dich, Michel, auch für dich.

Da brachte der junge Mensch seine Tänzerin zurück, besorgt und aufgeregt; und Agnes lächelte, aber ihre fahlen Wangen strasten die zur Schau getragene Unbekümmertheit Lügen, und unter der krampfhaft aufgeworfenen Oberlippe trat wieder die schmale Zahnlücke zum Vorschein. Der Jüngling bedankte sich scheu, und sie setzte sich mit niedergeschlagenen Augen an ihren Platz.

„Du darfst nicht mehr tanzen, Agnes.“

Sie nickte. Dann wollte sie ihr Glas ergreifen, mußte es aber gleich wieder absetzen, so zitterten ihre Hände. Und in ihren Wein sah ich eine Träne fallen.

„Agnes, Kopf hoch. Morgen gehen wir zum Arzt.“

Da lächelte sie mich schon wieder an. „Und dann krieg' ich wieder rote Backen.“

„Und im Frühjahr drehen wir deinen langweiligen Schulmeistern manche schöne Nase.“

Sie lachte. „Und dafür machen sie mir die schlechte Noten.“

„Gute Nächte sind nützlicher, Agnes.“

„Ach ja“, seufzte sie. „Wenn nur was käme und mich von dem ganzen Kram erlöste.“

Hast du's gehört, Michel Blümchen? Wenn nur wer käme und mich erlöste! Heirate sie. Oder heirat' die Mutter. Was Rücksichten! Ist dann an dir und an deinem Glück noch viel gelegen! Das Kind seufzt nach Erlösung, Michel! Willst du's in Verzweiflung zu Grunde gehen lassen? Michel! Michel!

Nach einer halben Stunde brachen wir auf und fuhren mit dem elektrischen Tram in die Stadt zurück, ich wieder auf dem hintern Perron und sie im Wagen drinnen.

„Und nun gute Nacht, Agnes. 's ist diesmal nicht groß geworden mit dem Vergnügen. Aber am Maientag, Agnes, da sollst du einmal die ganze liebe Nacht durchtanzen im Waldhaus. Nimm mein ehrlich Gesicht dafür zum Pfand: Die ganze liebe Nacht.“

„Und mit roten Backen, Herr Blümchen. Und muß fein einziges mal aussähen. Und dann tanze ich nur mit Ihnen.“



„Nun das just — das findet sich dann Agnes. Gute Nacht, Schmalbäckchen — nächstens wieder Rotbäckchen.“

„Gute Nacht, Herr Blümchen — lieber Herr Blümchen —“

„Ei Kind — Kind —“

Michel, frisch zu! Mach sie glücklich! Da sind ihre Hände. Ihr Mund — von wem will er geküßt sein? Michel; was sagen die Augen? Halt' sie fest, sie taumelt ja — aber nicht vor Weh. Und du, was ist dir? Schwindelt dir nicht auch? Jetzt, Michel, das ist der Augenblick — — — Ei, Michel!

Wie der Teufel ums Eck kam mit Bliken und Lärmen der elektrische Wagen gefahren, den wir sonst immer an den Abenden zur Heimfahrt benützten, und hielt vor dem Haus.

Lautlos wie ein Schatten verschwand Agnes in der Haustüre — und ich stand verwirrt und benommen auf der Treppe in der Lichtflut, die von dem verwünschten Gefährt ausging.

\*

\*

\*

In derselben Nacht. Ich saß in meinem Lehnstuhl und hatte die Seele voll von den Dingen, die diesen Abend zwischen Agnes und mir geschehen waren, und wußte mich auf keine Art damit zurechtzufinden, so nicht und so auch nicht.

Da trat Michel vor mich hin und sah mich an und mauzte. Das war so um elf Uhr. Mauzte drei, vier mal, gab sich dann wieder zufrieden und legte sich aufs Bärenfell zurück. Nach zehn Minuten sprang er plötzlich steil auf und stieß einen jämmerlichen Schrei aus.

„Michel, gieb dich zur Ruhe!“

Er gab sich aber nicht zur Ruhe, sondern begann unstät im Zimmer hin und her zu laufen, rollte die Augen, mauzte fläglich vor sich hin und sträubte von Zeit zu Zeit die Haare. Und um halb zwölf Uhr setzte er ein mit einem ununterbrochenen, grauenhaften Geschrei, und sprang dabei aufgereggt und unbändig an Fenstern und Wänden hinauf, daß es mit dem großen, schwarzen Tier eine unheimliche Art hatte; und noch lang, nachdem ich ihn zum Fenster hinaus gelassen hatte, hörte ich in der Ferne seine wilden, langgezogenen Schreie im Wind verhallen.

Das war um zwölf Uhr; meine Doppelglocken läuteten dazwischen. Um zwölf Uhr auch war Agnesens Leben bereits fertig und abgetan. Vier Blutstürze hintereinander hatten die zarte Jugend hurtig sterben gelehrt, und mit den roten Wangen war es für diesmal unwiderruflich vorbei. Ich allerdings wußte nicht, daß meine Gedanken zurzeit nur noch eine frische Leiche umschwebten, während ich, am offenen Fenster stehend, in die Nacht hinein sah und dabei stillschweigend mit meinen Hoffnungen rang. Jamohl, rang, denn ich wollte mich von ihnen nicht unterkriegen lassen — und fahren lassen konnt' ich sie doch auch nicht. Aber das ist ja jetzt abgetan und fertig mit Agnesens Leben.



Die Sterne, die am Abend geschieden hatten, schienen jetzt nicht mehr. Der Himmel hatte sich rasch mit einem grauen, schweren Geschleier überzogen, und mit Sausen und Pfeifen fuhr der Föhn ins Land; und als der Tag herauf stieg, war nichts in der Welt, als Sturm, Süd Sturm. Und der Süd Sturm brauste fort bis zum Abend, und brauste die folgende Nacht und den nächsten Tag lang, und abermals eine Nacht und wieder einen Tag hindurch. Alle Traufen sangen und läuteten. Es troff von den Dächern. Es troff von den Bäumen. Es troff aus den Wolken. Es troff von der Erdoberfläche hinab in unterirdische Ströme und Meere. Es klang und rauschte über der Erde, und rauschte und flirrte unter der Erde.

Von all dem hoffnungsvollen Treiben hörte Agnes nichts. Sie lag still mit gefalteten Händen auf dem Totenbett, wachsbleich und mit ernstesten, müden Zügen, und alt und unfrohlich: Warum habt ihr mir den Tord angetan? Das ist ein schlechter Spaß. So tragt mich jetzt nur auch fort, daß es zu Ende kommt. Zwischen den Augenlidern hindurch, die nicht ganz geschlossen waren, trieb das unterm Wolkenflug wechselnde Taglicht ein trübes Spiel auf den glanzlosen Augäpfeln. Sie hatten ihr ihr Konfirmationshäubchen aufgesetzt. Und als ich das zurückschob, um wenigstens beim Anblick ihrer braunen Haarfülle etwas wie Beruhigung zu finden, bekam ich nur ein fahlgeschorenes Schädelchen zu sehen. Die Mutter stand dabei und der Sergeant, und ich sah eins ums andere an.

„Herr Blümchen, da ist nichts bei. Gutes Recht von mich. Habe einen schriftlichen Vertrag mit die Selige; wenn sie stirbt, so fällt mich ihr Haar zu. Ah — Sie sind ja ein Freund von das Mädchen — ich lasse Uhrketten und Broschen draus machen — billig für Sie — —“

„Danke.“

Schurke, daß ich dir nicht an den Hals gehe. — Und das Häubchen, das nehmen sie ja auch zurück, wenn's zum Begraben geht, und verkaufen's dann auf den Palmsonntag.

„Wenn ich aber das Häubchen haben könnte.“

Sie sahen einander an und ich zog die Börse.

„Natürlich, Mutter.“

„O wegen dem Geld, Herr Blümchen. Wir sind ja allerdings nicht reich — und gekostet hat sie uns auch genug —.“

„Hier, Frau Süßgut, das ist mein Beitrag an die Beerdigungskosten. Und das Häubchen“ — ich vertrat dem Sergeanten den Weg zur Leiche — „das Häubchen will ich heute Mittag an der Toten sehen, wenn der Sarg geschlossen wird. 'n Morgen“.

Was dann auch geschah.

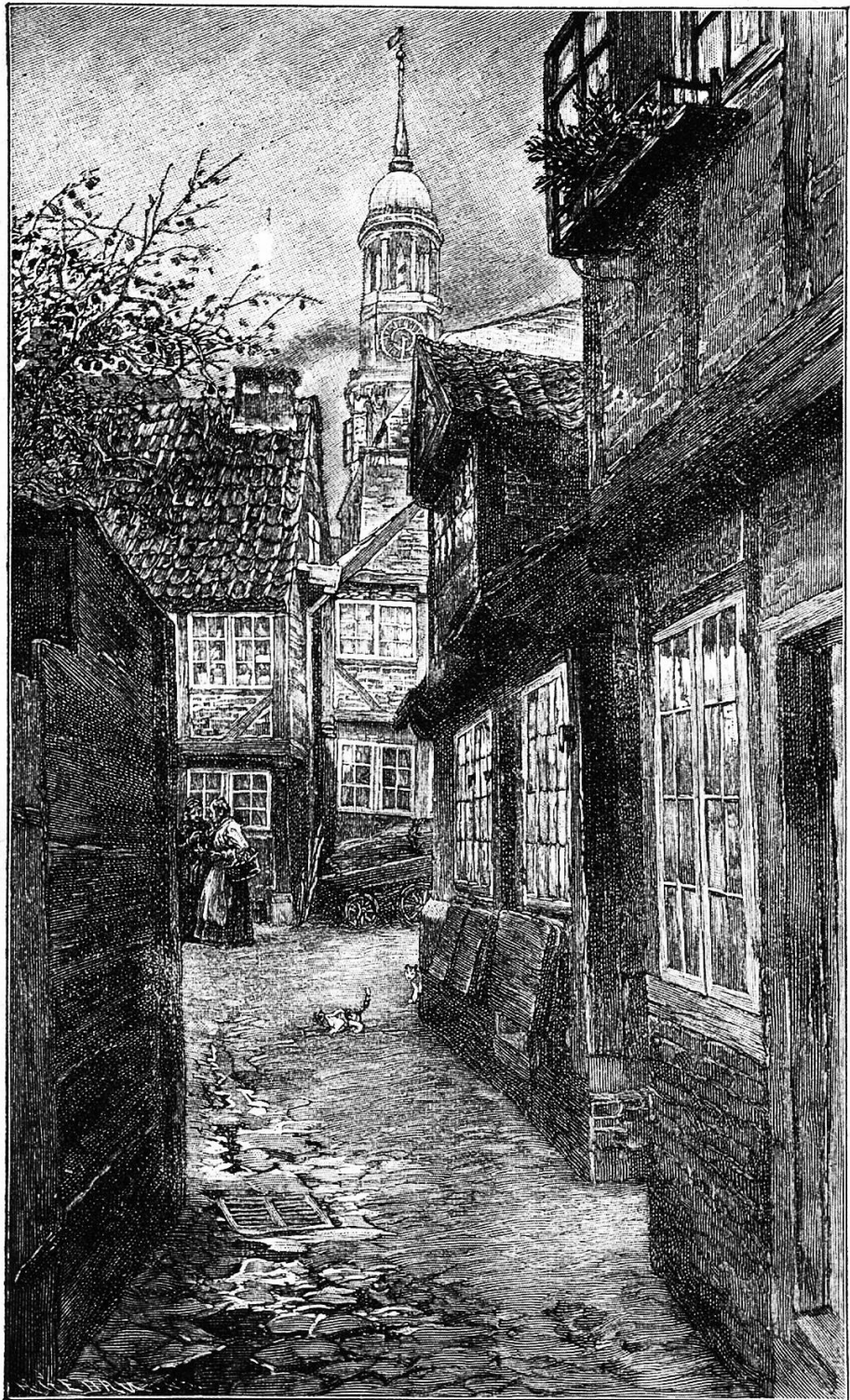
Und nach Mittag bewegte sich der Leichenzug aus der Stadt dem Kirchhof zu. Dort wehten die Cypressen im Sturm. Die Leichenpferde streckten schnobernd und wild die Nüstern in die Luft und wieherten, und ihre schwarzen Mähnen

flatterten ihnen über die Köpfe voraus — grabwärts. Und grabwärts wehten die schwarzen Pferdebedecken und wehte das wollene Bahrtuch, und wehte am Kreuz die schwarze Kirchenfahne mit den Insignien des Todes, und wehte das Trauergeflor der Leidtragenden, die sich rückwärts gegen den Sturm stemmten. Und die uns entgegen kamen, die arbeiteten gegen den Luftdruck, als flüchteten sie einem reißenden Wasser entgegen vor einem Verhängnis hinter ihnen, dem offenen Grab, das doch einzig dem zerissenen Leben bereitet war, das wir da im Sarg hinausführten.

Neben dem Priester her schritt rechts die Mutter

der Verstorbenen und links der Ser-

geant, ich gleich dahinter. Ich hatte gesehen, wie man den Sarg verschloß, mit seinem kläglichen Inhalt aus der Stube schaffte, schief und überschrag die Treppe hinab transportierte und vor dem Haus in den Leichenwagen schob — und ging nun mit einer Art stumpfer Verwunderung über diese Vorgänge dahinter her. Ich dachte nichts, erinnerte mich an nichts und erwartete nichts, nur des Priesters halblautes Beten klang in meine Verwundtheit hinein.



Ein malerischer Winkel. Nach dem Gemälde von W. Claudius.



So kam der Zug auf den Kirchhof, und ich neben dem Sergeanten hart ans Grab zu stehen. Der Sarg ward herbeigebracht und auf zwei leichten Querkhölzern über der Grube zum Versenken bereit gestellt. Der Priester betete laut und murmelte leise, das Glöcklein klang, die Trauergemeinde sprach ein „Bitt für uns“ ums andere. Das Rauchfaß qualmte, die gläsernen Totenkränze auf den frischen Nachbargräbern klirrten im Sturm und der Sergeant begann laut zu weinen. Und ich sah über den Kirchhof und die Stadt hinweg nach den Höhenzügen, an denen die Wolkenschiffe zu Hunderten zerschellten, ehe der Sturm ihre Trümmer durch Klüfte und Felsentore in die jenseitige Ebene weiter trieb. Und sah die Wälder im Sturm schwankeu, und vor meinen Augen taten es ihnen die Berge nach und der Horizont, und kam das Schwankeu in breiten Wogen die Täler herab und übers ebene Land daher; und als ich auch die Stadttürme schwankeu sah, erschrak ich und kam wieder zu mir, und schaute verwirrt im Kreis herum, und dem Pfarrer verwundert mitten ins Gesicht, als er gerade den Segen zu sprechen begann, und staunte ihn an und wandte kein Auge von ihm, bis er fertig war.

Der Sarg war schon drunten; darüber verwunderte ich mich aufs neue. Der Priester warf drei Schaufelspizen voll Erde ins Grab hinab. Dann drängte sich Frau Christine herzu und tat ihm das eifrig nach. Dasselbe, nur mit größerer Gesetzhcit, verrichtete der Sergeant. „Agneschen, du warst mich eine treue Schwester. Auf Wiedersehen droben“, rief er dabei ins Grab hinab. Dann lächelte er und zog sich den linken Handschuh wieder an, den er zuvor ausgezogen hatte. Und nach ihm kamen alle Anwesenden, einer nach dem andern, und alle machten das mit der Schaufel dem Pfarrer nach. Das alles war mir so erstaunlich, daß ich es gar nicht zu fassen vermochte. Kopfschüttelnd verließ ich als der letzte den Kirchhof. Es lag mir auch so schwer unter der Hirnschale, als wäre alle die Erde nicht auf Agnesens Sarg, sondern auf meinen Kopf geworfen worden.

Zu Hause setzte ich mich in einen Lehnstuhl und versuchte über die geschehenen Dinge nachzudenken, aber es wollte mir nicht gelingen. Am andern Tag ging ich nicht ins Geschäft, am zweiten und dritten auch nicht. Ich begann ohne Absicht und nur mit halbem Bewußtsein tagelang in der Umgebung herum zu streifen. Mein Vater vergriff sich unterdessen am Papagei und brachte auch Spitzbub zum Tod. Schließlich verschwand er selber und mithin das letzte Leben aus meiner Wohnung.

Ich weiß nicht, wie man einen Zustand nennen soll, in dem ich mich in jener Zeit befand; nur eines weiß ich: ein Traum hat mir Befreiung gebracht.

Mir träumte, ich stand an Agnesens Grab und hatte eine Goldamsel in in der Hand. Und die Goldamsel sang aus aller Macht, daß mir das Herz im Leib davon weh tat. Da bewegten sich die Erdschollen auf dem Grab und Agnes stieg in den Mondschein herauf. „Ach, da sind Sie ja, Herr Blümchen“, sagte sie mit halber Freude. „Es ist so kalt da drunten“, klagte sie dann, „und



Sie haben so einen warmen, weiten Mantel". Und ich zog sie an mich und hüllte sie in meinen Mantel; als ich aber recht zusah, hatt' ich ein weißes Schlänglein an der Brust; Agnes war verschwunden, nur ihre Augen waren an ihrer Stelle geblieben; die sahen mich geradewegs an und weinten. Da ließ ich das Schlänglein fahren — und Agnes stand wieder vor mir und klagte, wie es da drunten kalt sei. Und so blieb es. Nahm ich Agnes an die Brust, so verwandelte sie sich in das Schlänglein und vor mir in der freien Luft schwebten die weinenden blauen Augen. Wollte ich Agnes aber sehen, so mußte ich sie fahren lassen. Ich merkte aber, daß das Schlänglein goldene Zähne hatte; und mit seinem purpur-roten Zünglein konnt' es gar lieblich lecken, auch stieß es mir mit dem kühlen Schnäuzchen zuweilen an die Lippen und auf die Augen, als ob es küssen wollte. Ich hätt' auch immer das Schlänglein behalten, wenn nicht die weinenden Augen gewesen wären.

Wenn mir jetzt jemand zu raten vermöchte! Seit Spitzhub und Susanna tot sind, stehen alle meine Wünsche auf dies weiße Schlänglein, und ich weiß dabei nicht einmal, ob es deren gibt. Es muß aber heimelig sein, wenn so in der Dämmerung das weiße, schlanke Seelchen über den Teppich hinhuscht, dort unter die Kommode schlüpft, vor'm Bett wieder zum Vorschein kommt und mit einem Sprung mitten ins Zimmer fliegt — Schlangen können ja springen — sich an sich selbst in die Höhe ringelt, und auf dem Schwanzring steil aufgerichtet einen graziösen, lautlosen Geistertanz ausführt, und dabei züngelt und zischt und mit den smaragdgrünen Auglein um sich blizt — —

Wer mir dazu verhelfen könnte!

### Winterliche Bergfahrt.

Aufatmend auf dem Grat, den ich bezwang,  
Stoss' ich den Bergstock in den harten Firn,  
Mit dem ich wie mit einem Feinde rang.  
Nun tret' ich triumphierend seine Stirn.  
Und weit hinaus ruht helles Winterland:  
Kein Wald, kein Acker, kein beglänzter See!  
Nur eines jungen Stromes grünes Band,  
Sonst nichts als Leere, Einsamkeit und Schnee.

Erfroren, weiss und aller Lust beraubt  
Erscheint die Welt . . . Da, durch ein Nebeltor,  
Springt klar und strahlend mit besonntem Haupt  
Ein ferner Alpengipfel jäh hervor.  
Und plötzlich flammt in rötlich grellem Licht  
Der starr gezackte Kranz vereister Wände,  
Urweltlich gross, ein fabelhaft Gedicht,  
Und niederknieend falt' ich meine Hände.

Hermann Hesse.

### Eine Wintersfahrt aufs Wetterhorn.

Mit sechs Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Eine kalte, klare Januarnacht. Der Glanz des fast vollen Mondes bricht sich in Tausenden und Abertausenden von Schneekristallen. Auf ebenen Flächen war's, als zöge sich ein langgestreckt-dreieckiger Lichtfleck endlos in die Ferne.